



das deutsche Flaggschiff „Friedrich der Große“ erwiderte. Die englischen Blätter begleiten den Besuch mit den besten Wünschen für das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und England. — Der englische Geschwaderchef Vizeadmiral Warrender stattete dem deutschen Flottenchef Admiral von Ingenohl an Bord des Linien Schiffes „Friedrich der Große“ einen Besuch ab, den Admiral von Ingenohl an Bord des englischen Flaggschiffes erwiderte. Bald darauf besuchte auch Prinz Heinrich von Preußen, der Generalkommandeur der Marine, das englische Flaggschiff.

Die Fideikommissgesetz-Kommission des Preussischen Abgeordnetenhauses nahm folgenden den Schutz bäuerlicher Besitzungen bezweckenden Antrag an: „Landwirtschaftliche Grundstücke, die bis vor dreißig Jahren eine wirtschaftlich selbständige Besorgung kleinen oder mittleren Umfangs gebildet haben oder innerhalb dieser Zeit von einer solchen abgetrennt sind, dürfen nicht zu einem Familienfideikommiss gewidmet werden. Die Widmung ist zulässig, wenn die Vereinigung der Grundstücke mit dem anderen zum Familienfideikommiss gewidmeten Grundbesitz vom gemeinschaftlichen Standpunkt nützlich ist. Sie ist auch zulässig, wenn die Verringerung des kleinen oder mittleren Besitzes ausgeglichen ist oder bei der Fideikommisserrichtung ausgeglichen wird, oder wenn die Erfindung der Fideikommisserrichtung auf die Grundstücke besonderer öffentlichen Zwecke dient. Der Kreisausschuss und das Amtsgericht sind gutachtlich zu hören.“

— Eine Amnestie in Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich beschloß, seine Regierung mit einem umfassenden Straferlaß einzuleiten. Die Strafvollstreckungsbehörden des Großherzogtums wurden angewiesen, bis zum 10. Juli ihre Vorschläge zu Gnadenempfehlungen einzureichen. Die Amnestie, die sich namentlich auf solche Verurteilte erstreckt, die zu ihren Straftaten durch Not, Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt wurden, wird je nach Lage des Einzelfalles in einer Milderung oder in einem völligen Erlass der verhängten Strafe bestehen.

Die Elässer dienen lieber in altdeutschen Regimentern. Ein elassischer Geistlicher weist in der „Köln. Volksztg.“ darauf hin, daß die elassischen Rekruten viel lieber in altdeutschen Regimentern dienen, und daß der entrüstete Protest gegen die kürzlich ergangene Verordnung, die die Einstellung der Elässer in altdeutsche Regimentern allgemein machte, nur eine künstliche Mache der unter nationalisiertem Druck stehenden Blätter sei. Das klingt durchaus glaubhaft, denn weshalb sollte den jungen Leuten nicht die Gelegenheit willkommen sein, die Fremde kennen zu lernen?

— Wehrsteuer und Ausländer. Rußland will die Abschaffung seines Einspruches gegen die Heranziehung von in Deutschland anässigen Russen zum einmaligen Wehrbeitrag durch das Auswärtige Amt zu Berlin nicht gelten lassen, sondern bereitet an dieses eine neue Vorstellung vor. Nach den bestehenden Gesetzen und Verträgen kann auch auf diese nur ein ablehnender Bescheid erfolgen.

— Lieber die deutsch-englischen Beziehungen. Sprach der frühere Kolonialstaatssekretär Dernburg beim Empfang des Vereins Berliner Kaufleute in der Londoner Handelskammer. Dernburg wies besonders auf die Solidarität der deutschen und englischen Interessen auf kolonialem Gebiet hin, denn der Verlust der einen Nation bei den Regern schade auch der andern. Die Beziehungen zwischen Deutschland und England seien normal geworden, beide Staaten müßten ehrliche und unabhängige Konkurrenten und Freunde bleiben.

— Albanien. Die Not des Fürsten Wilhelm steigert sich von Tag zu Tage. Die von ihm zur Einkreisung der Rebellen ausgesandten Hiltstruppen unter Prenk Vih Doda, Ahmet Bei und Aziz Pascha verhalten sich untätig. Sie versprechen sich von einem Einvernehmen mit den aufständischen Türken offenbar mehr Vorteil als von der Verteidigung des Fürsten

Wilhelm, dessen Unglück dadurch noch vergrößert wird, daß es ihm an Geld fehlt. Die Mächte hatten dem Fürsten, als dieser noch Prinz zu Wied war, ein Darlehen von 20 Millionen Mark in Aussicht gestellt, säumen jetzt jedoch, dem Bedrängten das Geld zur Verfügung zu stellen. Der Fürst ist infolge dessen in die äußerste Verlegenheit geraten, da er die Gendarmerie und die in seinen Diensten stehenden Albaner nicht bezahlen kann. Kommt nicht bald finanzielle Hilfe, so verlassen ihn auch die letzten seiner Getreuen. Wie ernst die Lage ist, geht auch daraus hervor, daß der Fürst ein letztes Aufgebot ergehen ließ, wonach alle männlichen Personen im Alter von 14 bis 50 Jahren sich zur Befestigung und Verteidigung der Stadt Durazzo zu stellen haben. — Obwohl sich die Meldung von der Niederlage und dem Rückzug der albanischen Südmarmee bestätigt hat, wollte die Regierung in Durazzo doch bereits am Mittwoch nach Ablauf des von den Rebellen wenig respektierten Waffenstillstandes den entscheidenden Vorstoß wagen, da sie Grund zu der Hoffnung zu haben glaubte, daß Prenk Vihdoda die Aufständischen gleichzeitig im Rücken angreifen würde. Aus der Mut der widerspruchsvollen Meldungen kann man sich im übrigen kaum herausfinden. Während der Aufenthalt und das Vorhaben Prenk Vihdodas nach den einen unbekannt sein sollen, besagen andere Meldungen aus Durazzo, der genannte Albanerführer habe auf seinem Vormarsch zur Entsehung Durazzo's mehrere Dörfer der Rebellen in Brand geschossen. Ein von den Aufständischen entandter Parlamentär überbrachte die Bitte der Aufständischen, der Fürst möge dem Bombardement Prenk Vihdodas Einhalt gebieten, da dieser unter der Bevölkerung des Aufstandsgebietes, das er vom Morgengrauen bis gegen 9 Uhr vormittags mit seinen Geschützen beschossen hatte, fürchterliche Verheerungen angerichtet habe. Der Parlamentär zog jedoch unberücksichtigter Dinge wieder ab. Einer gleichfalls aus Durazzo eingetroffenen Meldung zufolge wurden dem Vihdoda weitere Feindseligkeiten jedoch unterjagt und der Waffenstillstand bis zum Mittwoch ausgedehnt. — Die vom Fürsten Wilhelm gecharterte „Herzogin“ führte den Nordkurs in Medua, die die von den Aufständischen verlassenen Wohnungen in Brand gesetzt hatten, Lebensmittel zu. Auch die albanischen Truppen, die im Süden des Landes geschlagen wurden, scheinen sich schlimme Disziplinwidrigkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Sie sollen gegen die Bevölkerung grobe Ausschreitungen und Plünderungen verübt haben. Die Bevölkerung einzelner Gebiete hat sich infolgedessen erhoben, wobei es bereits zu Zusammenstößen zwischen den Truppen gekommen ist. Der Bruder der Fürstin Prinz Günther von Schönburg-Waldenburg befindet sich auf dem Wege nach Durazzo.

— Der griechisch-türkische Konflikt wird allgemein als beigelegt bezeichnet. Nachdem die Regierung in Athen das Beisege über die Abtretung der kleinen Insel Sani an Albanien amtlich veröffentlicht hat, tritt Griechenland nach dem Spruch der Londoner Konferenz in den Besitz der ägäischen Inseln. König Konstantin von Griechenland ankerte sich dieser Tage in friedlichem Sinne und betonte, daß der Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei nicht zu befürchten sei. Gegen den geplanten Verkauf der beiden Panzerschiffe „Mississippi“ und „Daho“, die Nordamerika um 48 Millionen Mark an Griechenland loszuschlagen will, erhob der neue türkische Vorkäufer in Washington, Ruftem Bei, Protest. Obwohl Präsident Wilson erwiderte, die griechische Regierung habe versichert, daß die beiden Kriegsschiffe nicht zu einem Angriffskrieg gegen die Türkei verwendet werden, sondern die griechische Flotte nur zum Zweck der Friedenserhaltung verstärken sollten, blieb der türkische Vorkäufer mit gutem Grund bei seiner Behauptung, daß dem Frieden besser gedient sei, wenn der Verkauf nicht stattfinde. Gleichwohl wird sich die Union, die den Frieden so stolz im Munde zu führen pflegt, das Geschäft nicht entgehen lassen und für den Erlös der ausgehienten Schiffe einen neuen Dreadnought bauen.

Anstrengungen des Dienstes in Hellborn zu erholen und an ihrem Zusammenleben mit den Gästen teilzunehmen. Hier, wo jede verhängnisvolle Bekanntschaft von vornherein ausgeschlossen schien, hoffte sie seine niedergeschlagene Stimmung zu seinem eigenen Heil ausnutzen zu können und seine gefährliche Marotte für immer zu besiegen. Nicht durch offenen Kampf und Widerspruch, sondern durch Klugheit und List und jene höheren, edlen Gewalten, welche schon manchen Starrkopf befehrt haben.

Unter den Gästen, welche die Gräfin geladen hatte, befand sich nämlich die vermählte Baronin v. Trossack mit ihrem Sohn und ihrer anmutigen Tochter Margitta, und diese Tochter war, wie ihr Bruder, seit Jahren mit Graf Dietrich eng befreundet. Er brachte ihr eine herzliche, unverhüllte Reue und unbedingtes Vertrauen entgegen, und sie liebte ihn seit ihrer Brautzeit mit einer stillen, tiefen, besorglichen Liebe, welche sich durch nichts und niemanden abschrecken und beirren ließ. Sie war in jeder Weise die rechte Frau für ihn, und wäre seine fixe Idee nicht gewesen, hätte ihrer glücklichen Vereinigung nichts im Wege gestanden. So aber fand Graf Dietrich in diesbezüglichen Studien und Beobachtungen immer neue Nahrung für seine Theorien über die Verbesserung der Rassen, und wie ein Zerkowlschwert hing die Möglichkeit über den Trossacks und Trossenstein, daß er eines Tages eine ungeheure Tochter begehen und den Stern einer Schwiegertochter zuführen werde, welche in die vornehmen Verhältnisse durchaus nicht hineinpaßte, ihn auf die Dauer nicht beglücken konnte und selbst einem traurigen Schicksal an seiner Seite entgegenging.

Es fehlte den beiden Familien, die nun vereint in Hellborn waren, auch nicht an Bundesgenossen, die in die Angelegenheit, soweit wie nötig, eingeweiht wurden und in dieser, wie mancher andern, den Winken und Wünschen der Gräfin unbedingt folgten.

Außer den Trossacks gehörten zu den Gästen eine Stiftdame, die weder jung noch schön, aber sehr amüßant war, eine kinderlose junge Witwe, deren Hauptreiz in einer rührenden Anspruchslosigkeit und einem großen Vermögen bestand, zwei Fräulein von Laubach, die nur Sinn hatten für Sport und Spiel, und zwei Künstlerinnen, ein Malerweibchen und eine Sängerin, welche ebenfalls nicht daran dachten, Margitta Konkurrenz zu machen.

Auch an Herren fehlte es nicht. Dafür sorgte die Gräfin. Der Baron Bussig und der Generalkonful Barth waren alte Freunde des Grafen, der junge Trossack ihr Adjutant. Dazu kam ihr Neffe, der Rittmeister v. Bleh, der sich nach einem Sturz mit dem Pferde in Hellborn erholen sollte, und ein anderer Verwandter, ein junger Referendar. Sie alle sahen dem Ersahnen Graf Dietrich mit einer gewissen Spannung entgegen. Nach den trüben Erfahrungen, die er soeben gemacht hatte, mußte ihrer Meinung nach die blühende, lodende Wirklichkeit, Margitta v. Trossack genannt, endlich über die grauen Theorien des wunderlichen

## Lokales und Provinzielles.

Bittenburg, 24. Juni.

— Der Johannisstag. Im Sommer wären wir also, der am Vormittag des ersten Werktages dieser Woche seinen Einzug gehalten hat. Sie ist eine kritische, noch immer machen Tausende von dem reudenen oder nassen Verlauf des Johannisstages oder des folgenden Siebenschläfertages den Charakter des Sommers abhängig. Halten wir also für alle Fälle und zur Beruhigung der Gemüter den Daumen steif. Der Johannisstag hat in den letzten Jahren vielfach wieder eine mehr nach außen hervortretende Feier gefunden, da unsere Zeit sich gern alter volkstümlicher Erscheinungen erinnert. Der Tag Johannis des Täufers ist zu allen Zeiten, schon im grauen Altertum, wo er den lichten Göttern geweiht war, den höchsten Aufstieg der Sonne im Jahre bedeutet, ein Freudenfest gewesen; die Geschichte berichtet von einer historischen Katastrophe, am Johannisstages 542 wurde in der Schlacht bei Tagina in Italien der Ostgotenkönig Totilas von dem byzantinischen Feldherrn Narses geschlagen. Der König fiel und der größte Teil seines Heeres mit ihm. Die alten Germanen feierten die Sommernacht mit fröhlicher Feier und tüchtigem Biertrinken, die junge Welt tanzte um die Feuer auf Bergeshöh und suchte aus Orakelprügeln seine Zukunft. Namentlich die Mädchen. Das hat sich in manchen Gegenden bis heute erhalten, ebenso wird dem Johannisstau und Wasser vielfach heute noch heilkräftige Wirkung zugeschrieben. Im ganzen Mittelalter war der Tag, nachdem ihn die christliche Kirche dem Vorgänger Christi geweiht hatte, die Städte großer und fröhlicher Volksfeste, wie sie Richard Wagner in seine „Meisterlänger von Nürnberg“ verlegt. Die wohlhabenden deutschen Reichsstädte waren der rechte Boden für diese Festlichkeiten derben Volks-Humors, die erst gegen die neue Zeit hin in den Hintergrund traten. Die Buchdrucker haben aber den 24. Juni alle Zeit als den Tag ihres Patrons, des Johannes Gutenberg, beibehalten. Gegenwärtig wird in den Logen der Johannisstages bekanntlich festlich begangen. Wie schon gesagt, ist der Johannisstages heute in verschiedenen Gegenden wieder mehr zum Gegenstand festlicher Veranstaltung gemacht, die Holzhöhe senden von den Höhen ihre Flammen namentlich in den Gebirgen in die Lüste. Auch die Jugend-Bereinigungen sind zu Johannisfestern übergegangen, die übrigens sich im Auslande in noch umfangreicherer Form wie in Deutschland erhalten haben. In Rom ist der Johannisstages endloser Schmauserei geweiht, in Spaniens Hauptstadt feiert man das Johanniswasser, und so gibt es im Norden wie im Süden allerlei Sitten besonderer Art, in denen die Freude über den Sommer, die Entwicklung der Saaten und Früchte, über den Beginn der Ernte zum Ausdruck kommt. Kirchen und Beeten loden heute schon in den Gärten, auf den Wiesen hat die Deumadh begonnen, das reisende Korn auf den Aedern leuchtet in vollster Frucht. Voller Duft sind die Nächte... Natürlich darf eine böse Wetterherge keinen Luertich mahen.

— (Automobil-Sport.) Am Freitag, den 26. ds. Ms. wird die Westdeutsche Zuverlässigkeitsfahrt auf ihrer ersten Etappe Köln—Herborn—Gießen auch durch unsere Gegend führen und zwar sind die Wagen hier in der Zeit zwischen 10<sup>1/2</sup>—12 Uhr zu erwarten. Wir machen das Publikum mit der Aufforderung darauf aufmerksam, auf den in Frage kommenden Straßen möglichst die Fahrbahn zu meiden, spielende Kinder unter Aufsicht zu halten usw., damit Unglücksfälle vermieden werden.

— Haiger, 24. Juni. Treue Dienste! Sein 40 jähriger Ehedienstjubiläum begeht am heutigen Tage Herr Eduard Hofmann in Diensten seiner Herrschaft Adolf Radersdorf, Väderei und Gastwirtschaft hier. Der Jubilar trat am 24. Juni 1874 bei dem Vater seines jetzigen Hausherrn als Knecht in Dienste und ist bis heute noch ununterbrochen in derselben Stellung tätig. Es ist dies ein gewiß

## Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stokmans.  
(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

So wünschte er zum Beispiel, jung zu heiraten und dauernd auf seinem schönen Besitz zu leben. Gegen diese löbliche Absicht war vernünftigerweise auch gar nichts einzuwenden, aber die Theorien, die er bei der Wahl einer Gattin für maßgebend hielt, waren ungewöhnlich und eigenartig und bildeten für seine Zukunft eine ernste Gefahr. Er hatte es sich nämlich in den Kopf gesetzt, nur ein ganz einfaches, unebenbürtiges Mädchen zu heiraten, das die köstliche Frische und Kraft des Volkes auf seine Familie übertragen und das alte, vornehme Geschlecht der Trossenstein rechtzeitig vor Verfall und Niedergang bewahren sollte. Obgleich vorläufig noch alle Anzeichen für einen solchen Niedergang fehlten, mußten sie, seiner Ansicht nach, doch unfehlbar bald eintreten, wenn er sich wiederum, wie alle seine Vorfahren, mit einem vornehmen, blaublütigen Fräulein vermählte, und selbst der Umstand, daß er sich seit Jahren für ein solches interessierte, machte ihn in seinem Entschluß nicht wankend. Mit heiligem Eifer und heiligem Bemühen suchte er überall, außer in Dienstbotenkreisen, nach dem nativen, kerngesunden, unverdorbenen und unverbildeten Geschöpf, das ihm seine Ideale verkörpern sollte, und im Geiste sah er es bereits als die prächtige Stammutter eines neuen Geschlechtes, das den Namen Trossenstein trug und als ein frisches grünes Reis an dem alten morschen Stamm emporwuchs.

Gerade jetzt hatte der Graf reichlich Gelegenheit, sich anzusehen, denn eine militärische Übung festsetzte ihn für acht Wochen an eine größere Stadt, aber zu seinem Schmerz wollte das Schicksal ihm noch immer nicht diejenige zuführen, welche würdig und geeignet erschien, seine Gemahlin zu werden. Wohl traf er hier und da eine Persönlichkeit, welche seine Aufmerksamkeit erregte und ihn mehr oder weniger anzog, bei näherer Bekanntschaft fühlte er sich aber immer wieder ernüchtert und enttäuscht, und sein Herz blieb stumm, so lange sein ästhetisches Gefühl täglich und stündlich in Gefahr geriet, mehr oder weniger verletzt zu werden. Berechnende, raffinierte Frauen, welche geglaubt hatten, den sonderbaren Schwärmer leicht einzufangen zu können, mußten einsehen, daß sie sich geirrt hatten, und die sogenannte Anschuld vom Lande erwies sich, bei genauer Prüfung, auch als ungeeignet für ihn.

Seine Stiefmutter, der er alles mittelste, frohlockte heimlich. Sie hatte eigentlich nichts anderes erwartet, denn nur eine leidenschaftliche, himmelstürmende Liebe kann Wege säen und Abgründe überbrücken, aber der Zufall macht zuweilen alle Berechnungen zunichte, und Vorsicht war auch jetzt noch geboten. So bedauerte sie scheinbar seinen Mißerfolg, lud ihn aber zugleich ein, sich von den

Mannes siegen, und niemand ahnte, daß eine neue Gefahr gerade hier seiner harrete, größer als alle vorhergegangenen, die Pläne der klugen Mutter ernstlich bedrohte.

So standen die Dinge, als Gabi, am sechsten Tage ihrer Anwesenheit, in ihrem veredelten Krautgärtlein sah und sinnend vor sich hinblühte. Die Feder war eingetaucht, die Briefmappe lag aufgeschlagen vor ihr, aber statt zu beginnen, beobachtete sie ein paar Ameisen, die auf dem mit Buchsbaum eingefassten Wege umherkriechen und sich immer näher heranwagten. Dabei atmete sie mit Behagen die reine, würzige Luft. Sie liebte den starken Duft der Kräuter und Blumen, liebte die eigenartige Poesie, die über diesem Stüchlein Erde lag, und fühlte sich schon ganz heimisch in ihrem kleinen Reich.

Da fuhr sie plötzlich aus ihrem Sinnen erschreckt empor. Jenseits der Mauer hörte sie Schritte, und zugleich schlug eine Stimme an ihr Ohr, die seit langen Jahren für sie verlungen war und die sie vermeint, schon einmal hier in Hellborn gehört zu haben. Sie hatte den Eindruck für eine zufällige Ähnlichkeit, eine flüchtige Halluzination gehalten und ihn schnell vergessen. Diesmal zeigte er sich stärker, dauernder und mit angehaltenem Atem lauschte sie hinüber.

Indessen, war es wirklich möglich? Irrte sie sich nicht zum zweiten Male? Konnte der Mann, der dort, nur wenige Schritte von ihr entfernt, mit der Tochter des Hauses, der Gräfin Trossenstein, sprach, wirklich und wahrhaftig ihr einziger Verlobter, der Baron Werner v. Wardenburg, sein? Welte er nicht im Auslande? War er nicht seit sieben Jahren verschollen?

Sie sprang schnell empor, eilte geräuschlos die Anhöhe hinauf und bildete vorsichtig durch die tief herabhängenden Zweige einer Trauerweide, die sie wie ein grüner schwebender Schleier umgaben, hinüber auf die Wege des Parks.

Quers konnte sie nichts sehen, die beiden befanden sich zu dicht an der Mauer, dann ging die Gräfin auf die Bank zu, die etwas weiter hin stand, machte eine einladende Bewegung gegen ihren Begleiter und sagte lächelnd:

„Kommen Sie nur, Wardenburg, wir wollen einmal offen miteinander reden, und hier sind wir ganz ungestört. Man wird Ihrer so selten habhaft, daß man die gute Gelegenheit benutzen muß. Nun sagen Sie mal, weshalb verhalten Sie sich so ablehnend gegen uns und weichen, seit wir Besuch haben, jeder Einladung beharrlich aus? Wir alle bedauern das von ganzem Herzen und meinen, ein wenig Abwechslung müßte Ihnen gut tun. Wenn man so jung ist wie Sie, darf man sich noch nicht von jedem gesellschaftlichen Verkehr zurückziehen.“

Wardenburg nahm den angebotenen Platz neben der Gräfin nicht an. Seitwärts, auf einen Stuhl gestützt, blieb er vor ihr stehen, und Gabi konnte ihn nun ganz genau sehen und beobachten. Ihr Herz zog sich zusammen bei seinem Anblick.  
(Fortsetzung folgt.)

seiner Fall und ein Zeichen guten Einverständnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Wir gratulieren!

**Bromsfirchen** (Kr. Biedenkopf), 21. Juni. Auf der Bahnlinie Frankenberg-Berwig traten infolge der starken Niederschläge zwischen hier und Alendorf zwei umfangreiche Damm- und Böschungsrutschungen ein, welche die Gleise bedrohten und Verbindungswege verschütteten. Sicherheitsmaßnahmen wurden rasch getroffen.

**Frankenberg a. d. Oder**, 22. Juni. Die Zahl der Bligschläge und die dadurch hervorgerufene Einbuße an Menschenleben und Habe hat in den beiden letzten Wochen einen so bedrohlichen Umfang angenommen, der selbst die Behörden mit Sorge dem Naturereignis entgegensehen läßt. Sieben Todesfälle und 12 Brände, innerhalb weniger Tage im Bezirk Kassel vorgekommen, reden gewiß eine ernste Sprache. Die Brandursachen werden heuer tief in den Beutel greifen müssen.

**Vimburg**, 22. Juni. In der heutigen ersten Verhandlung der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode hatte sich der Zeichenlehrer Konrad George von Dillenburg wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung einer zweimonatigen Untersuchungshaft. Auf Grund des von Herrn Oberarzt Dr. Eel von der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn erstatteten Gutachtens wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Auch wurde dem Angeklagten die Befugnis, ein öffentliches Amt zu bekleiden, nicht abgesprochen. Ferner wurde der Haftbefehl aufgehoben, da Flußverdacht nicht vorliegt.

**Frankfurt**, 22. Juni. Bezüglich der Eröffnung der Universität Frankfurt liegt ein an den Minister der geistlichen Angelegenheiten gerichteter Erlaß vor, der lautet: Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni ds. Js. habe Ich ersehen, daß die Möglichkeiten zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will Ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnade errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugehörigen Rechte tritt. Neues Palais, 10. Juni 1914. Gez. Wilhelm K., gez. von Trost zu Solz. — Einer weiteren Mitteilung aus dem Ministerium zufolge soll der Kaiser die Abreise haben, der auf den 16. Oktober festgesetzten Eröffnungsfeier persönlich beizuwohnen.

Bei einem hiesigen Antiquitätenhändler schwandelte der Kaufmann Heinrich Karl Rauch sich eine Anzahl Waren aus, die er ins Haus schleichen ließ. Er verschwand mit den Kunststücken, ohne sie zu bezahlen. Der Schwindler gab sich als Student Ferdinand Freiherr von Stein-Liebenstein aus. Er besaß Papiere, die auf diesen Namen lauteten. Rauch, der nun flehentlich verfolgt wird, hat die Papiere dem Freiherrn in München gestohlen.

Gestern nachmittag wurde bei Königstein der 70jährige Jato Flug aus Teltai, Kreis Ottweiler, völlig entkräftet und hilflos aufgefunden. Der Mann wurde ins Krankenhaus gebracht. Aus den vorgefundenen Papieren ergab sich, daß der Alte im 8. Trainbataillon den deutsch-französischen Feldzug 1870/71 aktiv mitgemacht hat.

**Braubach**, 23. Juni. Hotelbrand. Im Hotel „Kaiserhof“ brach gestern Vormittag, unmittelbar nach einer Lebung der freiwilligen Feuerwehr, ein Schadenfeuer aus. Mutmaßlich entstand es durch den Kamin. Dadurch, daß man das Feuer rechtzeitig bemerkt hatte, konnte man es auf seinen Herd beschränken, bevor es größere Ausdehnung angenommen hatte.

**FC. Niederlahnstein**, 22. Juni. (Gewerbeverein für Nassau.) Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Gewerbevereins für Nassau führte sich zunächst der neu angestellte technische Beamte, Diplomingenieur Engelmann, mit einem Vortrag über die technische Beratungsstelle ein. Ueber die Gewerbeberatung im Regierungsbezirk Wiesbaden berichtete

Vandessbankrat Reich-Wiesbaden in bekannter Weise. Die Jahresrechnung wurde für 1913 mit 160 228 M. Einnahmen und 164 780 M. Ausgaben festgestellt und gutgeheißen. Die Neuwahl des Zentralvorstandes ergab die Wiederwahl der jagungs-gemäß ausscheidenden Zimmermeister Carlstens-Wiesbaden, Schmiedemeister Dienßbach-Höcht, Rentant Fleckenstein-Brenzhausen, Schreinermeister Hanjohann-Wiesbaden, Maurermeister Ries-Hachenburg, Maurermeister Pöppler-Biedenkopf, Stadtbaumeister Weil-Bad Homburg. Für den verstorbenen Werkmeister Willig-Rüdesheim wurde Ferdinand Leonhard-Ullville, für den verstorbenen Regierungs- und Gewerbeinspektor Professor Wolff-Wiesbaden der für diesen Posten ausersichene Geh. Regierungsrat Kaufsch-Breslau, für den nach Fulda verziehenden Regierungsbaumeister a. D. Wolff-Wiesbaden, Ingenieur Stadtrat Karl Philipp-Wiesbaden neu gewählt. In den Zentralvorstand wurden weiter gewählt Gewerbeinspektor Dr. Welter als Vorsitzender des Gewerbeauswahlschusses, sowie Stadtrat Karl Meier-Wiesbaden, um durch diesen engere Fühlung mit dem Magistrat der Stadt Wiesbaden zu bekommen. Regierungsbaumeister Fr. Wolff wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. — Da von Seiten der königlichen Regierung in Zweifel gezogen wurde, ob der Verein öffentliche Korporationsrechte besitzt, muß in eine Prüfung dieser Frage eingetreten werden. Sollte sich dieser Mangel im alten Statut ergeben, so würde der Vorstand ersucht, diese alsbald zu erwerben, jedoch genauestens darauf zu achten, daß der Verein nicht das geringste an Selbständigkeit einbüßt. — Wie der Vereinsdirektor gelegentlich eines anderen Punktes der Tagesordnung bemerkte, muß der Verein überhaupt auf der Hut sein und sich die Gunst der Regierung erhalten, da man in Berliner maßgebenden Kreisen schon sehr die Existenzberechtigung des Gewerbevereins für Nassau anzweifelt. — Als nächstjähriger Tagungsort wurde Montabaur bestimmt. Hadamar unterlag mit wenig Stimmen. — Ob sich die Errichtung einer Krankenkasse für Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau oder für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende im Regierungsbezirk Wiesbaden nach dem Muster der in Baden von dem Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen eingerichteten und mit großem Erfolg arbeitenden Krankenkasse notwendig oder zweckmäßig erscheint, sollte eine Besprechung nach einem Reserat des Landesbankrat Reich ergeben, die allgemeine Sympathie für dieses Projekt zeigte. Eine Rundfrage bei den einzelnen Lokalvereinen soll die Bedürfnisfrage im einzelnen klären, eine Kommission die Angelegenheit behandeln und beraten. Eine Beschäftigung der industriellen Werte Niederlahnsteins sowie ein Besuch der Werkbundausstellung und der Gewerbeausstellung in Köln beschließt am Dienstag den 70. nassauischen Gewerbetag.

**Marburg**, 22. Juni. Sein goldenes Doktor-Jubiläum beging gestern unser Mitbürger, Geh. Sanitätsrat Dr. Abbe. Dem verdienten Arzte wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Universität erneuerte ihm sein Diplom.

### Vermischtes.

— **Kaiser und Gustav-Adolf-Verein.** Auf das Guldungstelegramm der Jahresversammlung des Brandenburgischen Gustav-Adolf-Vereins dankte der Kaiser sehr herzlich und sprach seine wärmsten Wünsche für ein ferneres, folgenreiches Wirken zum Segen der evangelischen Kirche aus.

— **Eine Mitteldutsche Ausstellung** soll im Jahre 1916 in Magdeburg veranstaltet und besonders von der Provinz Sachsen, den thüringischen Staaten und den Herzogtümern Anhalt und Braunschweig besichtigt werden.

— **Auf dem 9. Gewerkschaftscongreß Deutschlands** in München berichtete bei fortgesetzter Beratung die Velerin des Arbeiterinnensekretariats über die erfolgreiche Beteiligung der Frauen an den jüngsten Krankenkassenwahlen. Die bürgerlichen Frauenstimmrechtsvereine hätten viel geleistet, um die Frauen zur Wahl zu bringen. Gefährlich könne das bürger-

liche Bestreben werden, auch die Frauen in ein mehrjähriges Lehrverhältnis zu pressen. Dadurch werde eine große Zahl von Lehrlingen geschaffen, die bei Lohnkämpfen den Arbeitern in den Rücken fallen könnten. Reichstagsabgeordneter Schmidt berichtete über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Die Reichsversicherungsordnung wäre keine hervorragende sozialpolitische Leistung und enthielte überdies zahlreiche Unklarheiten, die die Ausführung erschweren. Die Arbeitslosenversicherung, die in England bereits 2,5 Millionen Arbeiter umfaßt, fehle und noch immer. Den Arbeitern in Deutschland habe deren starke parlamentarische Vertretung bisher keinen Vorteil gebracht. Rechner forderte die Arbeiter auf, sich durch Organisationen zu stärken, um als Dränger und Wähler zur Fortführung der Sozialpolitik erfolgreich wirken zu können.

**Oberrhein**, 23. Juni. Der Staatsanwalt hat im Nordprozeß Hilde Wilden-Norden auf die Einwirkung von Rechtsmitteln gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts Verzicht geleistet. — Hilde Wilden hat unmittelbar nach ihrer Freisprechung ihren Rechtsanwalt mit der Aufnahme von Entschädigungsansprüchen an den Staat für unschuldig ermittelte Untersuchungsshaft beauftragt.

**Worms**, 23. Juni. Im Eisenbahn-Abteil ermordet. Auf dem Wanner Bahnhof ist heute früh ein schweres Verbrechen entdekt worden. Eisenbahnbedienstete, die einen Personenzug abkontrollierten, fanden in einem Abteil 4. Klasse eine an einem Riemen aufgehängte Leiche, die an der Brust zahlreiche Messerstiche aufwies. Aus vorgefundenen Papieren, die der Tote bei sich hatte, ergab sich, daß dieser ungarischer Herkunft ist und Janus Steffo heißt. Man fand bei ihm noch einen Geldbetrag von 250 Mark. Dagegen hat der Ungar einen größeren Geldbetrag bei sich gehabt. Bisher hat man noch keine Spur von dem Täter.

**Hamburg**, 23. Juni. Während der Untersee-Regatta im Beisein des Kaisers ereignete sich ein Unfall, glücklicherweise ohne Menschenleben zu fordern. Der Dampfer „Cobra“ wurde von dem Dampfer „Königin Luise“ gerammt. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen und mußten schleunigst nach Ruzhaven zurückfahren, um die Passagiere an Land zu setzen.

**Stettin**, 23. Juni. Tod in den Flammen. In dem Nachbarort Podesuch war in einem Hause ein Brand ausgebrochen. Hierbei erlitt ein Einwohner, namens Kapshewski den Tod durch Verbrennen, als er zum zweiten Male in seine Wohnung drang, um Möbelstücke zu retten.

**Berlin**, 23. Juni. Laut „Tag“ ist in Berlin der Schreiber einer höheren Festungsbehörde wegen Landesverrats festgenommen worden. Er ist geständig, Pläne an eine auswärtige Macht verraten zu haben. Es soll sich um eine östliche Festung handeln.

**Brandenburg a. d. Havel**, 23. Juni. Die Kirche durch Bligschlag eingestürzt. In der vergangenen Nacht entlud sich in der Umgebung von Brandenburg ein äußerst heftiges Gewitter. Der Blig schlug in die Kirche von Regin ein und zündete. Trotz der Löschversuche brannte das Gotteshaus völlig nieder.

**Leipzig**, 23. Juni. (Zwei Schwindler.) Die Inhaber der Leipziger Hüte- und Vorstehhandlung Gebr. Kohnheim, die unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast von Leipzig nach Budapest geflüchtet waren, dort verhaftet, aber wieder freigelassen wurden, weil sie nachweisen konnten, von einem ungarischen Staatsbürger adoptiert zu sein, sind wieder verhaftet worden. Die Polizei stellte fest, daß die Verhafteten in Budapest über 100 000 Kronen bei verschiedenen Sparkassen untergebracht haben, und zwar unter verschiedenen Namen. Erst vor einigen Tagen haben sie einem Schwager in Breslau 35 000 M. geschickt. Die von der Firma in Leipzig eingegangenen Verbindlichkeiten betragen weit über Million. Eine Leipziger Bank ist daran mit 370 000 Mark beteiligt. Der ungarische Minister hat ein Verfahren eingeleitet, um die Adoption durch einen ungarischen Staatsbürger, einen Gutbesitzer, für nichtig zu erklären. Von deutscher Seite wurde das Auslieferungsverfahren eingeleitet.

## König Konrad I.

Ansprache des Herrn Pfarrers Dr. Eismann-Herdorf anlässlich der Feier der katholischen Kirchengemeinde zur Tausendjahrfeier in Haiger.

(Schluß.)

In Sachsen war ein mächtiger Fürst, durch Weisheit und Lebenserfahrung ausgezeichnet und befähigt, deutscher König zu werden: Otto der Erlauchte; war er doch unter Ludvig dem Heiligen zusammen mit dem großen Erzbischof Hatto von Mainz eine Hauptstütze des Reiches gewesen. Ihm bot man die Krone an. Allein er wies sie wegen seines hohen Alters ab und gab den Rat, Konrad, den Herzog von Franken, zu wählen. Die Wahl fand statt, und am 8. November 911 huldigten viele geistliche und weltliche Herren Konrad zu Nordheim. Man wählte ihn um so lieber, als er in weiblicher Linie noch mit Karl dem Großen verwandt war.

Große Entwürfe, wie sie dem Geiste eines Karls des Großen einst vorgeschwebt, konnte sich Konrad nicht zum Ziele setzen: gelang es ihm, das königliche Ansehen wieder zur Geltung zu bringen, Frieden im Lande herzustellen, die Einigkeit der Herzöge zu erreichen, so mußte er froh sein. Aber womit sollte er die Widerspenstigen zur Ordnung zwingen? Seine eigene Hausmacht war dazu nicht ausreichend; war doch der Sachsenherzog — nimmst seit 912 Heinrich — wie der Bayer, jeder für sich selber mächtiger als Konrad.

Konrads Regierungszeit war ein ununterbrochener Kampf um den Zusammenhalt des Reiches unter dem königlichen Ansehen. Diesem Ideal, der deutschen Einheit, opferte er sein Lebensglück, seine Lebenskraft, und sterbend auch die Ansprüche seines Hauses.

Sein Lebensglück: Um die schwäbischen Auführer, die königlichen Kammerboten Erchanger und Berthold für sich zu gewinnen, vermählte er sich mit der sterbenden Kunigunde, der Schwester der beiden, der Witwe des Herzogs Luitpold von Bayern. Die Ehe blieb kinderlos. Seine Hoffnung wurde getrübt: die beiden, sowie Kunigundes Sohn erster Ehe, Arnulf von Bayern, blieben Empörer; die beiden erstere mußte Konrad entthronen lassen, der letztere entzog sich durch Flucht zu den Ungarn der gerechten Strafe.

Seine Lebenskraft opferte er für Deutschlands Einheit. Die steten Kämpfe rieben seine Kräfte auf. Eine vor Regensburg erhaltene Wunde soll für ihn tödlich gewesen sein; wahrscheinlicher jedoch, daß er an Schwindsucht gestorben ist; darauf scheinen die von den Schriftstellern gebrauchten Ausdrücke longa infirmitas und langour (langwierige Schwäche und Mattigkeit) hinzuweisen.

Auch die Ansprüche seines Hauses opferte der König für Deutschlands Einheit. Ansprüche zwar nicht im rechtlichen Sinne dieses Wortes; denn es bestand ein Wahlrecht der Großen des Reiches, den Tüchtigsten aus ihnen

zu wählen; es war aber Sitte, sich dabei an ein bestimmtes Geschlecht zu halten. Sterbend auf seinem Stammisig Weiburg sprach er zu seinem Bruder Erhard: „Das Glück samt der herrlichsten Befähigung steht auf Heinrichs von Sachsen Seite, das Heil des Reiches liegt in der Sachsen Hand. Nimm also diese Insignien, die heilige Lanze, die goldenen Spangen nebst dem Mantel, das Schwert und die Krone der alten Könige, gehe damit hin zu Heinrich und mache Frieden mit ihm, damit du ihn immer zum Verbündeten haben mögest. Er wird in Wahrheit ein König sein und Herrscher vieler Völker.“ Um die Seelengröße Konrads verstehen zu können, muß man bedenken, daß Heinrich in Thüringen eingefallen war, Konrads Bruder bei Gressburg geschlagen, dann aber bei Heranrücken Konrads sich nach Sachsen zurückzog. Da kam die Nachricht, daß die Ungarn bis Fulda vorgezogen seien. Konrad mußte Heinrich Thüringen überlassen. Gleichzeitig mußte er wieder nach Süden ziehen gegen Erchanger und Arnulf. Heinrich hatte sich trotzdem nie als Freund und Helfer Konrads erwiesen, sondern alle Kämpfe diesem überlassen. Und doch empfahl ihn Konrad als seinen Nachfolger auf dem Königsthron, weil er das Wohl des Reiches durch ihn geschützt glaubte. Erhard war seinem königlichen Bruder an Edelmut und Opfersinn und Vaterlandsliebe ebenbürtig. Weil das Wohl des Reiches es erheischte, wollte er seine Hand nicht nach der Königskrone ausstrecken. Auch Konrads treue Anhänger eierten den Wunsch des sterbenden Königs, und als derselbe die Augen geschlossen hatte, machten sie sich auf zu Heinrich von Sachsen. Konrad starb am 23. Dez. 918 in Weiburg, „unter dem Jammer und den Tränen aller Franken“, wie die Geschichtsschreiber berichten, ein pflichttreuer Mann, „mit aller Tugend schmuck gezier“. War auch sein Leben ein steter Kampf in einer Nacht voll Sorgen; sterbend sah er die Morgenröthe deutscher Einheit und Kraft, Heinrich, „in Wahrheit König und Herrscher vieler Völker.“

Ermüdet von den Kriegszügen nach Nord und Süd, nach Ost und West, war er gerne zur Erholung in seinem geliebten Weiburg, unter seinen treuen, frommen Franken. Wie leutselig und herablassend er zu verkehren wußte, berichten uns die Geschichtsschreiber anlässlich eines Besuches im Kloster St. Gallen.

Es war in seinem ersten Regierungsjahre, da kam er unvermutet ins Kloster St. Gallen geritten. Auf dem Tische standen, so berichtet der Mönch Ekkehard, schlechte Bohnen und hartes Brot. Der König setzte sich mit den Mönchen zu Tisch und begnügte sich mit dem kargen Mahle. Er hörte aufmerksam der Tischlegung zu, welche von den Schülern der Klosterschule vorgetragen wurde. Jedem Schüler, der vorgelesen hatte und von der Kanzel stieg, steckte er ein Goldstück in den Mund. Als einer die Münze ausspuckte, sagte der König: „Der wird einmal ein guter Mönch, der die Armut liebt.“ Ein anderesmal, wahrscheinlich am Feste der Unschuldigen Kinder, wo man im Mittelalter den Kleinen manche

unschuldige Freude zukommen ließ, als die Knaben paarweise zur Kirche zogen, ließ er vor denselben auf den Boden der Kirche einen Korb voll Äpfel ausschütten. Da auch von den kleinsten Schülern keiner nach den rollenden Äpfeln sich bückte oder auch nur zu sehen schien, lobte der König die stramme Jucht der Schule. Jahrhundertelang blieb das Andenken des leutseligen Königs in der Klosterschule St. Willen lebendig; denn drei Spieltage, welche er den Schülern auswirkte, — regelmäßige Ferien wie heute, gab's damals noch nicht — ließen sein Andenken nicht erlöschen, so lange die Klosterschule bestand.

Dieses kindliche, heitere Gemüt des Königs war sicher die Frucht seines Friedens in Gott.

Der Kirche von ganzem Herzen zugetan, „im Hinblick auf das himmlische Reich“ erwies er Bistümern, Mönchern und Kirchen reiche Günstbezeugungen. An der Kirche hatte er auch seine beste Stütze. Als die Herzöge in selbstfüchtigem Familieninteresse des Reiches Not vergaßen, und, anstatt Säulen des königlichen Thrones zu sein, sich von Ungarn und Frankreich als Sturmböcke gegen denselben gebrauchten, ließ, da war es die Kirche, welche auf der Synode zu Hohenaltheim (916) unter dem Vorsitze des päpstlichen Gefandten Petrus von Orta in feierlichster Weise die Pflicht des Gehorsams gegen den erwählten König aussprach. Sie erließ ein Dekret „zur Befestigung der königlichen Gewalt und zur Wohlfahrt des christlichen Glaubens und Volkes.“ Die öffentliche Meinung infolgedessen war auf Seiten Konrads. Erchanger, Berthold, Luitfried, Arnulf und Burkard waren als Eidbrüchige verachtet.

Diesem einträchtigen Zusammenwirken von Staat und Kirche war es zu verdanken, daß Konrad noch vor seinem Ende, wie die Annalisten berichten, alle seine Gegner durch Weisheit (Heinrich von Sachsen) oder tapfere Entschiedenheit (Erchanger, Berthold, Arnulf) überwinden konnte.

Seinem Wunsche gemäß wurde er in Fulda, beim Grabe des großen Apostels der Deutschen, des hl. Bonifatius, bestattet. Sein Grab ist heute nicht mehr bekannt. Nach verschiedenen Bränden des Fuldaer Domes ist dasselbe in Vergessenheit geraten.

Ein Denkmal von ihm aber ist in dem Grundstock der Kirche in Haiger übrig geblieben, die uns ein Beweis der tief religiösen Bestimmung Konrads, seines in der Religion verankerten Charakters bleiben wird, ein Andenken an einen Mann, der für des Reiches Einheit und Wohlfahrt die größten Opfer gebracht hat. Leider ist uns Katholiken dieses Gotteshaus, dieses teure Andenken, in der Reformationszeit verloren gegangen. Gehe Gott, daß bald ein neues katholisches Gotteshaus an dieser Stelle sich erhebe, zum Danke gegen Gott für die erlöschende Einheit des Reiches und die Segnungen desselben, geweiht wie einst die alte Kirche „zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und des hl. Kreuzes, der Gottesgebärerin Maria und aller Heiligen.“

**Alzen, 22. Juni.** In einer hiesigen Wirtschaft wurde der Tagelöhner Joh. Jak. Schuhmacher aus Undenheim von zwei unbekannten Männern betrunken gemacht und dann für die Fremdenlegion angeworben. Schuhmacher verlangte im letzten Augenblick von seiner jungen, 18-jährigen Frau, mit der er erst sechs Wochen verheiratet ist, noch Abschied nehmen zu dürfen. Diese ließ ihn aber nicht mehr fort. Die Verber suchten nun in den letzten zwei Nächten, den angeworbenen Legionär im Automobil in Undenheim abzuholen. Dies gelang aber nicht. Schuhmacher geht der Arbeit gern aus dem Wege und will, veranlaßt durch die ihm versprochenen goldenen Bünde, durchaus in die Fremdenlegion. Die Bürgermeisterei stellt jetzt Nachtwachen aus, um die Verber bei ihrer Ankunft festzunehmen zu können.

**Worms, 22. Juni.** Das siebenjährige Töchterchen eines Arbeiters stürzte beim Spielen in den Rhein und erkrankte; der von der Arbeit herbeigeholte Vater stürzte sich darauf von der Rheinbrücke in das Wasser und erkrankte ebenfalls. Der Mann, der seine Frau mit drei unmündigen Kindern hinterläßt, soll wegen eines Lungenleidens schwerkränkt geworden sein.

**Friedrichshafen, 23. Juni.** Gestern nachmittag setzte auf dem Bodensee ein furchtbarer Sturm ein, der mehrere Fischer beim Fischfang überraschte. Zwei Fischerboote wurden abgetrieben und kippten um. Fünf Fischer sind dabei ertrunken.

**Newyork, 23. Juni.** Ein Durchbrenner-Anarchoist wurde auf der hiesigen Angestellten „Armprincessin Cecilia“ festgenommen. Gerhard Janssen und Jakob Dreese alias Josef Rogendorf wurden verhaftet, weil sie zum Nachteil der Rheinischen Bank in Rülheim an der Ruhr etwa 50 000 Mark veruntreut hatten. In ihrer Begleitung befanden sich zwei Schwestern, die sie als ihre Gattinnen vorstellten, indessen wurde ermittelt, daß die Verbindungen weder den Segen noch die Sanction des Gesetzes erlangt hatten. Die vier werden in den nächsten Tagen die unfreiwillige Rückreise nach Deutschland antreten müssen.

**Aus aller Welt. Reims, 23. Juni.** Heute morgen entfiel bei einer Lebung im Minenlegen im Fort Vitry-les-Reims eine Erdstöße, die, wie man befürchtet, mehrere Personen begraben hat. — **Paris, 23. Juni.** Die Post- und Telegraphenbeamten haben heute morgen erneut eine Kundgebung veranstaltet, um gegen die Langsamkeit des französischen Parlaments in der Angelegenheit der den Beamten bereits früher zugesagten Gehaltsaufbesserungen zu protestieren. Wie erinnert, war diese Erhöhung bereits kürzlich von der Kammer bewilligt worden. — Den Nachforschungen der Polizei nach dem Brandstifter, der seit über sechs Wochen die Bevölkerung des Ortes Tramey bei Reims in Angst und Schrecken versetzte, gelang es, den Täter dingfest zu machen. Zur allgemeinen Heberaushebung stellte es sich heraus, daß der Brandstifter der 14-jährige Sohn eines angesehenen Bauern ist. Der Knabe hat bereits ein umfassendes Gespännis abgelegt. — **Paris, 23. Juni.** Ein gut gekleideter Herr erschien in den Büros des Staatsanwaltschafts und verlangte den Generalsstaatsanwalt Lescoude zu sprechen. Als er einige Zeit gewartet hatte, zog er plötzlich einen Revolver und begann nach allen Seiten zu feuern. Er wurde schließlich, ohne jemanden verletzt zu haben, überwältigt. Man nimmt an, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hat. — **Rom, 23. Juni.** In dem sardinischen Gebirge Nuoro wurde der Räuberhauptmann Succo von Carabinieri überrascht und im Kampf erschossen, ebenso ein anderer Brigant und ein Carabinieri. Succo war einer der berühmtesten Banditen, der mit seiner Bande seit Jahren überall Schrecken verbreitete. — **Kiew, 22. Juni.** Im Gouvernement Kiew hat sich das Räuberwesen zu einer Landplage ausgewachsen. Große Bände ziehen umher und rauben und plündern, was ihnen in die Hände fällt. Leythin wurden Eisenbahnzüge überfallen, wobei die Fahrgäste all ihr Geld und Wertsachen hergeben mußten. Allein in den letzten Tagen wurden 15 Personen von den Banditen getötet bzw. tödlich verwundet. Die Sicherheitsbehörden erweisen sich als machtlos zum Schutze der Bevölkerung. — **Madrid, 23. Juni.** Der Streik der Landarbeiter in Andalusien nimmt mit jedem Tage an Ausdehnung zu. Im Laufe der letzten 48 Stunden sind über 100 Streikende verhaftet worden. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf etwa 3000. — **Newyork, 23. Juni.** Gestern ist im Gefängnis zu Sing-Sing der Mörderkönig Pietro Nebacci verurteilt des elektrischen Stuhls hingerichtet worden. Er gestand vorher, der Anführer einer großen Bande gewesen zu sein, die seit Jahren systematisch Morde begeht, und zwar nach einem genau festgesetzten Preisstarif. Vier andere Mitglieder der Bande wurden verhaftet.

### Luffahrt.

**Vom Ostmarken-Flug.** Die 24 Flieger des Ostmarken-Fluges haben Abzugsberg erreicht; es sind verschiedene glänzende Flugleistungen vollbracht worden. Die letzte Etappe des Ostmarken-Fluges führt bis Danzig. Vier Flieger haben ausgegeben, darunter Stiefvater, der den vom Prinzen Sigismund konstruierten Eindecker führte.

**Berlin, 23. Juni.** Die Telegraphenunion erhält folgendes Kabelgramm aus Keetmanshoop: Die hier eingetroffenen Flugzeuge unternahmen in den letzten Tagen eine Reihe von Aufstiegen. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Anhänger und Eingeborene herbeigelockt, die mit großem Interesse den Flügen zusahen. Die Piloten hatten glänzende Erfolge aufzuweisen, die lebhafteste Begeisterung hervorriefen. Man verspricht sich von den Flugversuchen im südwestafrikanischen Schutzgebiet außerordentlich viel, und zwar sowohl in militärischer als auch in technischer Hinsicht.

**Petersburg, 23. Juni.** Das russische Militärluftschiff „Dusoa“ (Taube) geriet auf der Fahrt zwischen Uda und Wlino in einen Sturm, dem es nicht standhalten konnte. Man mußte sich zu einer Notlandung entschließen, in deren Verlauf das Luftschiff vom Sturm gegen einen Baum geschleudert und zerstört wurde. Die zehn Mann der Besatzung kamen mit leichten Verletzungen davon.

### Handelsnachrichten.

#### Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrates vom 16. bis 22. Juni 1914.

Amerika übte auch in der Berichtswochen einen verheerenden Einfluß auf den gesamten Weltmarkt aus. Die Ernte ist drüben unter günstigen Verhältnissen im Gange und man erwartet einen noch nicht dagewesenen Ertrag. Die Exporteure waren infolgedessen weiter bestrebt, Abschlässe zu erzielen und ließen es dabei nicht an Entgegenkommen fehlen. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Farmer sich ebenso verkaufswillig zeigen werden. Diese Frage ist für die Weltweite Entwicklung von um so größerer Bedeutung,

als bereits große Mengen vorverkauft sind. Im Gegensatz zu Amerika sind die Ernteaussichten in Europa vielfach wenig befriedigend. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Ungarn, auch Frankreich wird im neuen Erntejahre viel fremde Getreide heranziehen müssen. Italien erwartet eine um 16 Prozent kleinere Ernte als im Vorjahre, was gleichfalls auf einen stärkeren Importbedarf hindeutet. Aus Rußland liegen verschiedentlich Klagen, namentlich über das Sommergetreide vor; keinesfalls dürfte das Ergebnis die vorjährige Höhe erreichen. Dabei ist infolge der Einföhrung von Getreidezöllen, die die Zufuhr aus Deutschland unterbinden, mit einem stärkeren Eigenverbrauch zu rechnen. In Rumänien erwartet man eine um 25 Prozent geringere Ernte als im Vorjahre. Bemerkenswert ist ferner, daß trotz der großen Werterte des Vorjahres meist nur geringe Bestände in das neue Erntejahr hinüber genommen werden, ein Umstand, der besonders auf den deutschen Märkten in Erscheinung tritt. Wenn die Stimmung hier trotz der bestehenden Warenknappheit überwiegend matt war, so lag das an den amerikanischen Verhältnissen, zum Teil aber auch an dem Bestreben Rußlands, die Zölle auch auf Finnland auszudehnen, wodurch dem deutschen Export ein wichtiges Absatzgebiet verloren gehen würde. Im Lieferungsgehalt war Weizen per Zent durch Begleichungen gedrückt; Herbstlieferung hielt sich besser, da von Frankreich und Ungarn Nachfrage für neuen Weizen vorlag. In Roggen fand das knappe Angebot bei Mühlen und zum Export zu erhöhten Preisen Aufnahme, und demgemäß wurde Lieferung im Verlaufe wieder fester. Hafer hatte sowohl für Ware als auch für Lieferung feste Tendenz. Ruffengerie erfuhr nach der starken Aufwärtsbewegung der letzten Zeit einer Preisrückschlag, um sich zuletzt wieder zu befestigen. Die Forderungen für Mais waren allgemein ermäßigt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	209 (-2)	176 (+1)	186 (-)
Hamburg	212 (-1)	182 (-1)	182 (-)
Abn.	210 (-1)	177 (-)	179 (-)
Frankfurt a. M.	220 (-7/2)	182 1/2 (-2 1/2)	195 (+2 1/2)
Mannheim	220 (-)	185 (-)	190 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 208.75 (-1.75), September 195.75 (-0.75), Best Oktober 215.80 (-5.40), Paris Juni 228.05 (-3.25), Liverpool Juli 158.15 (-4.65), Chicago Juli 127.05 (-2.90), Roggen: Berlin Juli 173.75 (-1.25), September 164.50 (-0.50), Hafer: Berlin Juli 171.75 (-4.25), September 162 (+2.25), Ruffengerie: fr. Hamburg unverzollt: schwimmend 125 (-3), Juni 123.50 (-2.50), Mais: Argentinien Mai/Juni 108.50 (-1.50), Donau schwimmend 110 (-3), Mai.

### Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. Juni: Zeitweise heiter, wärmer, vorherrschend westliche Seewinde, höchstens vereinzelt leichte Regenschauer.

### Letzte Nachrichten.

**Wien, 24. Juni.** Aus Balona wird gemeldet: Die Aufständischen besetzten Elbassan und nahmen die Regierungstruppen und zwei Offiziere gefangen. Die Truppen Prent Bibodas dürften gegenwärtig die Straße von Tirana erreicht haben.

**London, 24. Juni.** Die türkische Regierung setzt mit großem Eifer ihre militärischen Vorbereitungen, die infolge der drohenden Haltung der griechischen Regierung notwendig werden, fort. Alle Jahrgänge der Reserve bis zum Alter von 45 Jahren sind unter die Fahnen berufen worden. Die Dardanellen sind, entgegen anders lautenden Meldungen, für die griechischen Dampfer nicht gesperrt worden. Mit Athen schweben Verhandlungen, denen zu Grunde liegt, die Machtvollkommenheit der gemischten Kommission festzustellen, die über die Rückkehr und die Entschädigung der griechischen Flüchtlinge zu entscheiden hat. 35 000 Mohammedaner verlassen das griechische Mazedonien, um in die Türkei auszuwandern. Auf der anderen Seite haben 200 000 Türken griechischer Nationalität die Türkei verlassen.

**London, 24. Juni.** Ueber die griechisch-türkische Lage ideographiert der Vertreter der „Times“ aus Konstantinopel: Die Lage ist äußerst verwickelt und die Lösung noch nicht abzusehen. Wenn die Vereinigten Staaten einwilligen, und die beiden Panzerkreuzer an Griechenland abgetreten werden, so wird ein Krieg zwischen Griechenland und der Türkei wohl noch hinausgeschoben werden. Andernfalls würden die Feindseligkeiten schon in 3 Wochen beginnen. Der Anlauf der Kreuzer kann also nur der Erhaltung des Friedens dienlich sein.

**London, 24. Juni.** Die Lösung der mexikanischen Frage ist ins Langwische hinausgeschoben. Es verlautet, daß Carranza die Forderung der Vereinigten Staaten, die japanische Frage zu regeln, abgelehnt hat. Die Unterhändler Carranzas sind überhaupt seit einigen Tagen ohne jegliche Weisung und man ist in lebhafter Unruhe über die verborgenen Absichten der Rebellen.

**Madrid, 24. Juni.** Wie aus Melilla gemeldet wird, ist es zu einem sehr ernsthaften Zusammentreffen in der Nähe der Stadt zwischen den Rebellen und den spanischen Truppen unter der Führung des Generals Gordana gekommen. Die Spanier mußten wiederholt gegen die Rebellen Sturmangriffe mit gefälltem Bajonett unternehmen, bis es gelang, die Stellungen der Aufständischen zu erobern. Auf spanischer Seite sind sieben Tote zu beklagen. Die Anzahl der Verwundeten steht noch nicht fest. Die Nachricht hat in Madrid große Erregung hervorgerufen, da man bisher nicht glaubte, daß die Rebellen bereits bis Melilla vorgedrungen seien.

**Berlin, 24. Juni.** In der Stallger Straße und in einigen angrenzenden Straßen sind gestern zahlreiche Fälle von Fleischvergiftung vorgekommen. Bei etwa 25 Personen haben sich Vergiftungserscheinungen gezeigt, die vermutlich auf den Genuß von verdorbenen Schinken zurückzuführen sind. Die Erkrankungen sind teils leichter, teils schwerer Natur.

**Friedrichshafen, 24. Juni.** Wie sich nachträglich herausstellt, hat der gestrige Orkan auf dem Bodensee ein wesentlich größeres Unglück verursacht, als zuerst angenommen wurde. Insgesamt werden etwa 25-30 Fischer vermisst. 10 Leichen konnten bis jetzt geborgen werden.

**Newyork, 24. Juni.** Das Repräsentantenhaus und der Senat haben den Verkauf der beiden amerikanischen Kriegsschiffe „Mississippi“ und „Idaho“ an Griechenland genehmigt.

**Newyork, 24. Juni.** Beim Bau der Untergrundbahn in Brooklyn stürzte durch zu große Belastung die Decke ein und riß einen ungeheuren Krach mit sich in die Tiefe, wo 50 Arbeiter beschäftigt waren. Diese wurden zumteil zerschmettert, zumteil durch nachstürzenden Sand und Steine getötet oder schwer verletzt.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

### Heugras-Versteigerung.

Das Heugras von der ehemals Keller'scher Fäulerei wie im Dichtholzstale der hiesigen Gm.-m.-Lsg. wick nächsten Freitag, den 26. Juni 1914, abends 6 Uhr an Ort und Stelle versteigert.

Dillenburg, den 22. Juni 1914  
2165) Kgl. Domänenrentamt.

### Heugras-Versteigerung.

Donnerstag, den 25. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr wird das Heugras von den der Firma Joh. Aug. Schramm gehörenden Wiesen auf der Gerrentwiese an Ort und Stelle versteigert.

Dillenburg, den 24. Juni 1914  
2173) Der Bürgermeister.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich im Hause des Herrn Julius Wegger, Hauptstraße ein Ladengeschäft eröffnet habe.

Ich empfehle in feinst frischer Ware Eier, Butter, Käse, Obst, Milch (im Hause) und bitte um gefl. Zuspruch.  
E. Hoffmann.

### Forderung an die Tausendjahrsfeier

der Stadt Haiger zu machen hat, wird gebeten Rücksicht an den Unterzeichneten einzuschicken.

Die Finanz-Kommission  
D. Meuf.

Eine Partie guter (2138)

### Kaki-Joppen,

Qualitäten, welche ich in meinen Bekleidungsarten nicht mehr führe, werden zu dem Ausnahmepreis von 3 Mk per Stück an Private abgegeben.  
Ernst Raab, mechanische Näberei, Predberstraße.

### Turn-Verein, Dillenburg.

Die Mitglieder, welche das Ganturnfest in Haiger besuchen, werden gebeten, sich bis spätestens Samstag, den 27. ds. Mts., beim Vorsitzenden anzumelden. Der Betrag von M. 1.— für Bekleidung ist mitzubringen.  
Der Vorstand

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und samtweich. Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke, H. Richter, Jul. Welcker, H. Jungst; in Haiger: E. Kappel, Paul Jacobi.

### Für Liebhaber!

Ein Wurf edler deutsch-Schäferhunde Abstammung wie der kürzlich für 6500.— Mark nach Amerika verkaufte Apollo v. Schützenstein, 6 Wochen alt, äußerst kräftig entv., mit 1 Stammbaum u. Eintragung preiswert abzugeben bei  
Rudolf Weiß, Haiger.  
S. V. Mittelred.

### Kuh

zu verkaufen (2162)  
Dillenburg, Bahnhofstr. 20.

Auf vorherige Bestellung liefertere lebendige Forellen.

A. G. Gutbrod.

### 4-Zimmerwohnung

nebst Zubehör ist auf den 1. Oktober anderweitig zu verm. Näheres Geschäftsstelle.

Bei dem Bahnhofsbau in Weilburg finden  
**30 bis 40 Arbeiter**  
sotort Beschäftigung. Stundenlohn 42 Pfennig.  
Unternehmer Franke. (2156)

### Dankagung.

Für die uns bezugte wohlwende Teilnahme sagen wir Allen herzlichsten Dank.  
Dillenburg, den 23. Juni 1914. (2167)  
Frau Elisabeth Schaubeger und Kinder.

### Dankagung.

Für die herzlichste Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Kindes sagen wir Allen, welche uns so hilfsbereit zur Seite standen, besonders Herrn Doktor Böser u. Schwester Karoline für ihre liebevolle Behandlung, sowie Herrn Fr. Fremdt für die trostreichen Worte am Grabe und allen, welche sie zur letzten Ruhe begleiteten, auch für die überaus zahlreichen Spenden unseren tiefgefühlten Dank.  
Dillenburg, den 24. Juni 1914.  
Familie Karl Georg.